

Der Zehn-Minuten-Belichter

Ausstellung Der Teufner Fotograf Martin Benz macht das Gegenteil von Schnappschüssen – er fängt Zeit ein, Veränderung, Essenz. In Rom nahm er sich alle Zeit der Stadt, jetzt zeigt er seine Langzeitaufnahmen in St. Gallen.

Dieter Langhart
dieter.langhart@tagblatt.ch

Nein, in der St. Galler Galerie vor der Klostermauer hängen keine Porträts aus Rom, und doch steht der Mensch im Mittelpunkt: mehr oder minder verschwommen, oft gar unkenntlich. Der Hintergrund aber ist klar und deutlich: ein Haus, ein Strassenzug, ein Aquädukt. Wie das? Martin Benz bat sein Gegenüber, ruhig zu stehen, stellte seine Mittelformatkamera aufs Stativ und öffnete den Verschluss für zehn Minuten. Der Stein hielt still, der Mensch aber schaffte das nur mehr oder minder gut.

Als sich Martin Benz mehrere Monate in Rom aufhielt und die Innenstadt durchstreifte, fotografierte er zuerst historische, oft vergammelnde Gemäuer, doch das schien ihm bald zu schwer, zu statisch, zu rückwärtsgewandt.

Sanfte Annäherung an Stadt und Bewohner

«Ich wollte einen Bezug schaffen zwischen dem heutigen und dem monumentalen Rom.» Martin Benz redet ruhig, bedächtig, erzählt, wie er Leute ansprach, erzählte, wie er Leute unterhielt, sie dann bat, vor ihren Laden oder vor ein Baudenkmal oder ein besetztes Haus zu stehen und zehn Minuten weiterzureden. «Anfangs machte ich jeweils ein Testbild, bald nicht mehr», sagt Benz. «Die Leute fanden meine Idee in



Martin Benz zeigt einem Besucher seine Langzeitbelichtungen in der Galerie vor der Klostermauer.

Bild: Dieter Langhart

Ordnung» – die Roma-Bettlerin, der Hausbesetzer oder der Funktionär. ««Siamo tutti passanti», sagte ein alter Mann zu mir, «wir sind nur Durchreisende». Und der junge Lupo «Mi faccio spazio tra le rovine, ich schaffe mir Platz zwischen den Ruinen.» Mit einigen der Menschen, die er in Rom fotografiert und teils wiedertreffen hat, bleibt er in Kontakt.

«Farsi spazio» nennt Martin Benz seine Rom-Arbeit: sich Raum nehmen. In der winzigen

Altstadt-Galerie mutet das fast ironisch an. «Zufällige Begegnungen werden zu einem Teil «meiner» Stadt», schreibt der «temporäre Flaneur» im Begleitheft, das Anna Furrer und Sascha Tittmann vom Büro Sequenz wunderschön gestaltet haben. Es enthält neben den (scharfen) Porträts, die nach den Langzeitaufnahmen kamen, auch digitale Fotografien leerer Orte und einige Gespräche über die Wahrnehmung des historischen Erbes und

persönliche Visionen in der Stadt. Das Heft umhüllt ein kleineres aus Risografien, einer Art Siebdruck. Sie bilden schematisch die Quartiere ab, die sich Benz nach und nach zu eigen gemacht hat beim «spaziare», beim Flanieren.

Mit der Lochkamera die Zeit einfangen

Martin Benz nutzte sein Atelier für eine weitere Arbeit – für ein die ganze Zeit umspannendes Einzelbild; es bildet jetzt die Um-

schlaginnenseite der Publikation. «Ich stellte eine Lochkamera im Raum auf – für die drei Monate meines Aufenthalts.» Wände, Fenster, Möbel zeichneten sich auf dem Film leicht verschwommen, aber klar ab, während der Fotograf und seine täglichen Bewegungen unsichtbar blieben.

Der 1971 geborene Martin Benz unterrichtet an einer Integrationsklasse in Ausserrhoden und wirkt alles andere als aus der Zeit gefallen. Doch nach einem

«Für die Leute war es okay, vor der Kamera zehn Minuten ruhig zu stehen.»

Martin Benz
Fotograf aus Teufen

Musikstudium und einem klassischen Einstieg in die Fotografie verweigerte er sich der allgegenwärtigen Hektik, wie weitere offene Serien zeigen.

Im April zeigt er im Architekturforum Ostschweiz «Rückbau». Er stellte Lochkameras vor Abbruchhäuser, öffnete die Blende, bevor die Birne heransaute, und schloss die Blende wieder, als das Gebäude nach zwei, drei Wochen verschwunden war.

Hinweis

- «farsi spazio», Galerie vor der Klostermauer, bis 31.3. Do/Fr 18–20, Sa 11–15, So 11–13 Uhr
- «Rückbau», Architekturforum Ostschweiz: geöffnet Mo, 1./8.4. während der Veranstaltungen